



🏠 > News > 79. Festival de Cannes

WETTBEWERB

REVIEW CANNES: „Gentle Monster“

Palmenkandidat Nummer 2: „Gentle Monster“ von Marie Kreutzer mit Léa Seydoux und Jella Haase in den Hauptrollen ist ein Erlebnis, weil er ein Reizthema bei den Hörnern packt und bei aller berechtigter Wut umsichtig und empathisch bleibt. Hier unsere Besprechung.

Thomas Schultze • 15. Mai 2026 • ⌚ 9 Min.



„Gentle Monster“ von Marie Kreutzer (Credit: Frédéric Batier)

Marie Kreutzers großartiges Psychodrama über eine Frau, deren harmonisches Leben aus dem Tritt gerät, als die

Polizei ihren Mann wegen des Besitzes von Kinderpornographie verhaftet.**FAST FACTS:**

- Hyperbrisantes Thema in dem neuen Film von Marie Kreutzer
- Vier Jahre nach ihm Certain-Regard-Triumph „Corsage“ erstmals im Wettbewerb von Cannes
- Große internationale Besetzung mit Léa Seydoux, Jella Haase, Catherine Deneuve und Laurence Rupp
- Wie gewohnt produziert von Alex Glehrs Die Film AG; Koproduktion mit Komplizen Film

CREDITS:

Land / Jahr: Österreich, Deutschland 2026; Laufzeit: 114 Minuten; Regie & Drehbuch: Marie Kreutzer; Besetzung: Léa Seydoux, Jella Haase, Catherine Deneuve, Laurence Rupp; Verleih: Alamode

REVIEW:

Würde ich dich belügen? In der ersten Szene von „**Gentle Monster**“, dem ersten Film der österreichischen Filmemacherin **Marie Kreutzer** nach ihrem Un-Certain-Regard-Hit „Corsage“ aus dem Jahr 2022, sieht man **Léa Seydoux** allein am Klavier sitzen und den Modern-Streetsoul-Hit „Would I Lie to You“ von Charles & Eddie singen. Sie spielt Lucy, eine moderne junge Französin, die mit einem Österreicher verheiratet ist und gerade mit ihm und ihrem aufgeweckten Sohn in die bayerische Provinz in ein hübsches Landhaus mit Grundstück gezogen ist. Sie ist in die Fußstapfen ihrer Mutter getreten, einer einstmals gefeierten Konzertpianistin, gespielt von **Catherine Deneuve**, hat aber einen innovativen Ansatz für ihre Kunst gewählt. Lucy interpretiert und dekonstruiert auf eigenwillige Weise klassische Pop- und Rocksongs, die von Männern geschrieben und bekanntgemacht wurden, als hätten sie auch da die Interpretationshoheit, wo es um Romantik und Gefühle geht – wie eine Journalistin in einem Interview feststellt. „Boys Don't Cry“ von The Cure, „Yellow“ von Coldplay, „(Everything I Do) I Do It For You“ von Bryan Adams und schließlich „Freedom“ von George Michael klingen an im Verlauf des Films, und man kann nicht umhin festzustellen, dass sie gezielt und bewusst gewählt und eingesetzt wurden, einerseits wie Kapitelüberschriften, andererseits wie eine eigene Tonspur, die das Gezeigte kommentieren, Farbtupfer in einer Geschichte, die kaum abgründiger und härter sein könnte und entsprechend konsequent und kompromisslos umgesetzt wurde. Marie Kreutzer stellt Fragen. Und sie stellt sie mit aller gebotenen Härte.



„Gentle Monster“ von Marie Kreutzer (Credit: Film AG / Frédéric Batier)

13 Minuten dauert es, bis kurz der Titel des Films eingeblendet wird – „Gentle Monster“, sanftes Ungetüm. Zu diesem Zeitpunkt wissen wir dann schon, dass dies der Name ist, unter dem Lucys Mann Philip, ein Doku-Filmemacher, der

seine Karriere hintangestellt hat, damit Lucy ihren Weg gehen kann, gespielt von **Laurence Rupp** in einer Darstellung, die mutiger kaum sein könnte, in einschlägigen Foren unterwegs ist, sich mit anderen Pädokriminellen austauscht und Filmclips herunterlädt, in denen sexueller Missbrauch an Kindern dokumentiert ist. Ob er selbst auch Filme hochlädt oder gar produziert, ist eine der Fragen, vor denen die Ermittler stehen. Und ist schließlich der nagende Zweifel, der Lucy in die Verzweiflung treibt: Wie konnte der Mann, der ihr nähersteht als jeder andere Mensch, diese

E-Paper Newsletter Werben Abo JobSearch  Login



BLICKPUNKT:FILM

News

Magazin ▾

Daten ▾

Branchen
A-Z

Kalender



Filme, Personen, Verleiher, News...

man von Philips Handlungen wusste.

Es gibt ein Davor und ein Danach. Davor ist die Welt der Familie Weiss in Ordnung, blütenweiß, wenn man so will, weitgehend harmonisch, sieht man von den üblichen Hakeleien ab, von Gefühlen der Unzulänglichkeit, wie sie sich unbemerkt in Beziehungen schleichen. Ansonsten ist es ein Leben, in dem Trampoline im Garten aufgestellt werden, Philip seine Frau und seinen Sohn für eine neue Arbeit mit der Kamera beobachtet und filmt. Bis die Polizei mit einem Durchsuchungsbefehl vor der Tür steht und den Computer und das Handy von Philip beschlagnahmt und ihn zum Verhör mitnimmt ins Revier in München, so dringend ist der Verdacht. Für die engagierte Polizistin Elsa, gespielt von **Jella Haase**, fast so etwas wie Alltag, für Lucy das Ende der Welt, wie sie sie bisher kannte, das Ende jeder Gewissheit, der Anfang von Misstrauen und Verdacht, der erschütternden Erkenntnis, ihr gesamtes Leben beruhe auf einer Lüge, die so schrecklich ist, dass es einen zu zerreißen droht. Gut, dass „Gentle Monster“ nicht den Verstand, nicht die Fassung verliert, nüchtern und überlegt bleiben kann, weil er sich seine Neugier bewahrt, den Blick auf die Figuren lenkt. Er sieht zu, immer genauer. Und wird immer komplexer, weil die inspirierten Bilder von Kamerafrau **Judith Kaufmann** buchstäblich immer im Fokus bleiben, immer wissen, wo die Schärfen und Unschärfen zu finden sind, immer bei der Sache sind. Dem Film gelingt es, einem die Luft abzuschneiden, gleichzeitig aber den Figuren Raum zu Atmen zu geben – Verdienst auch des wachen Schnitts von **Ulrike Kofler**, kreative Sparringspartnerin von Marie Kreutzer seit ihren ersten Arbeiten.

Da ist auf der einen Seite Lucy, ihre Haare offen und gewandt meist in einer braunen Männerlederjacke, die mindestens zwei Nummern zu groß ist, die verzweifelt darum kämpft, dass ihr der Boden unter den Füßen nicht weggezogen wird, für sich herausfinden muss, was sie glauben, wem sie trauen kann und was passiert ist, wann immer Philip, der eine kurze kriminelle Vergangenheit als Dealer und die Anlage zu Panikattacken hat, in der Vergangenheit eine Tür hinter sich geschlossen hat. Da ist auf der anderen Seite Elsa, die Haare immer streng als Dutt und unauffällig gekleidet in funktionalen, geschlechtsneutralen Klamotten, die im Auto aggressiven deutschen Hip-hop von Frauen hört, „Angry Women“ heißt einer der Songs buchstäblich, um den nackten Schrecken verarbeiten zu können, den sie täglich in bestbürgerlichen Häusern erlebt – und sich gleichzeitig mit ihrem dementen Vater konfrontiert sieht, einem Intellektuellen, der sich gegenüber seiner polnischen Pflegerin übergriffig verhält. Ein Film der unablässigen Nadelstiche ist es, in dem Marie Kreutzer den Blick auch nach innen richtet, kritisch auf sich selbst blickt, mit sich selbst ins Gericht geht: Sie hatte bereits mit den Arbeiten an „Gentle Monster“ begonnen, als bekannt wurde, dass der Schauspieler Florian Teichtmeister, der in Kreutzers „Corsage“ den Kaiser Franz Joseph spielt, im Besitz abertausender kinderpornographischer Datenträger war (und später dafür auch von der österreichischen Justiz verurteilt wurde). Vielleicht war es der Filmemacherin möglich einen Film zu machen, der uns alle so implizit und explizit angeht, weil das Thema sie auf einmal selbst ganz persönlich anging mit dem Bewusstsein, dass es wohl nicht nur Opfer, sondern auch Täter im eigenen Bekanntenkreis gibt.

Ein umsichtiger Film ist Marie Kreutzer gelungen, getragen von den sehr starken Darstellerleistungen von Léa Seydoux, Jella Haase und Laurence Rupp, akzentuiert von einem schönen Gastauftritt von **Catherine Deneuve** als Lucys Mutter. Bei aller gegebenen Strenge ist es aber auch eine verspielte Arbeit voller kluger Anspielungen und Gegenüberstellungen, Verweise auf eine literarische Wiener Tradition, geprägt ebenfalls von Männern, „Fräulein Else“ in Besonderem, Schnitzlers Novelle über eine junge Frau, die ihre Familie vor dem finanziellen Ruin nur dann retten kann, wenn sie sich bereiterklärt, sich dem möglichen Retter nackt zu zeigen. Was darf man sehen, was nicht? „Gentle Monster“ stellt sich diese Frage immer wieder: Marie Kreutzer zeigt den Sex der Eheleute fast explizit, in spürbarer Körperlichkeit, Dinge, die Erwachsene in gegenseitigem Einverständnis tun. Sie zeigt indes keinen Übergriff, muss es nicht, will es nicht, Dinge, die gegen den Willen anderer Menschen geschehen. Was man wissen muss, weiß man. Was man sehen soll, sieht man. Was es zu verstehen gibt, versteht man. Nur welche Schlüsse man zieht, wie man mit dem Thema umgeht, welche Position man bereit ist zu beziehen, ob es denn Antworten auf die gestellten Fragen gibt, das überlässt der Film einem selbst, da ist er ganz sanftes Ungetüm, weil es doch wirklich nur eine passende Antwort gibt:

„Men doing really terrible things“, singt Yaenniver in „Angry Women“. „And I'm like: „Oh no no no no, we get mad and angry!“ Keiner soll sagen, er wüsste jetzt nicht mehr, warum Frauen die Tür zu ihrem Schlafzimmer zusperrten, wenn sie nachts ins Bett gehen.

Thomas Schultze



Noch keine Reaktionen

Gefällt mir

Kommentieren

Teilen

Mehr zum Thema

79. Festival de Cannes

Salut Bonjour: Das SPOT Cannes-Journal, Tag 7

Die Halbzeit ist vorüber beim 79. Festival de Cannes, ab jetzt schlägt...

Barbara Schuster

18. Mai 2026

79. Festival de Cannes

REVIEW CANNES: „Everytime“ von Sandra...

Die ausgezeichnete österreichische Filmemacherin Sandra Wollner feier...

Heike Angermaier

18. Mai 2026

Kino • Chartnews

Boxoffice Österreich: Platztausch an der Spitze

In den österreichischen Kinocharts hat der Zweitplatzierte der Vorwoch...

Jochen Müller

18. Mai 2026

Diskussion (0)

?

Bitte melden Sie sich an, um zu kommentieren

Kommentare werden moderiert. Unangemessene Inhalte werden zur Überprüfung markiert.

[Kommentieren](#)



Noch keine Kommentare

Seien Sie der Erste, der diesen Artikel kommentiert.



Ihr führendes Portal für
Filmbranche-Daten, Kinocharts
und Fernsehnews.

✉ [info@the-spot-
mediafilm.com](mailto:info@the-spot-mediafilm.com)

📍 THE SPOT media & film
GmbH
Rundfunkplatz 2
80335 München

Services

- [Kalender](#)
- [Newsletter](#)
- [E-Paper](#)
- [Jobsuche](#)

Unternehmen

- [Impressum](#)
- [Datenschutz](#)
- [AGB](#)
- [Widerrufsbelehrung](#)

Kontakt

- [Kontakt](#)
- [Werben](#)
- [Abo](#)